

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

193 (19.8.1943)

Storzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verteidigungsblatt für den Amtsbezirk Storzheim

Verleger und Hauptgeschäftsführer: Dr. Paul Bode (a. St. Wehrmacht). Stellvert. Verleger: Max Bösch. Stellvert. Hauptgeschäftsführer und Chef vom Dienst: Erich Kreuzfeld. Druck und Verlag: Gebr. Bode, alle in Storzheim. Einzelheft Nr. 23/25. Fernsprechnr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Preisliste 9.

Anzeigenpreise:

13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zeit-
teil 50 Pfennig je Millimeter, Klein-
spalte 35 Pfennig. Nachlässe: Nachlässe 1,
Mengenrabatte 2, Preisliste 3. Für fern-
mündlich erteilte Aufträge, Abstellungen
und das Erscheinen an bestimmten Tagen
keine Gewähr. - Gerichtsstand Storzheim.

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich
RM 1.60 (einschl. Trägerlohn); für Selbst-
abholer am Schalter und bei den Posten
RM 1.50 für Postbezugsnehmer RM 1.60 (ein-
schl. Postgebühren). Einzelverkauf:
Preis 10 Pfennig. Postfach Nr. 9180
St. Karlshöhe. - Postfach Nr. 181.

Gegründet 1873

Donnerstag, den 19. August 1943

70. Jahr / Nr. 193

Der Verteidiger Siziliens

General Hube war die Seele des Widerstands
Von Kriegsberichterstatter Lutz Koch

(PK.) Wenn heute die tapferen deutschen Divi-
sionen, die mehr als fünf Wochen auf Sizilien der
vielfachen Ueberzahl an Soldaten, Waffen und Ma-
terial der 8. englischen und der 7. amerikanischen
Armee mit einem beispiellosen Heldentum stand-
gehalten haben, sich auf dem europäischen Festland
befinden, um mit den dort stehenden
anderen deutschen
Divisionen den
Kontinent gegen
anglo-nordameri-
kanische Landungs-
abteilungen vertei-
digen zu können, so
ist das nicht zuletzt
das große Ver-
dienst des Kom-
mandierenden Ge-
nerals der deut-
schen Truppen auf
Sizilien, General
der Panzertruppen
Hans Hube.
Schon in dem Ur-
genbild, als ihn
die oberste militä-
rische Führung zur
Verteidigung der
Sizilien nach dem Süd-
den berief, war es neben der Organisation des be-
spielhaftesten Widerstandes an allen italienischen
Fronten, der Tag für Tag schwerere Läden in die
englisch-nordamerikanische Angriffsfront und zu
einem wahren Abwehrkampf der schon auf tunesischem
Boden angeschlagenen Wehrmacht wurde, schon da-
mals seine Aufgabe, eine mögliche Aufgabe des Insel-
raums zu planen und ihr eine Durchführungsform zu
geben, die die ordnungsgemäße Rückführung der Ein-
heiten, vor allem auch der wertvollen schweren Waffen
und der Fahrzeuge so sichergestellt, daß auf dem Fest-
land sofort wieder Schlagartig einsetzbare Verbände
vorhanden waren.



Scherl-Bilderdienst-M.

Wenn man weiß, wie das Angriffen, das Durch-
brechen um jeden Preis zu der besonderen Charak-
teristik dieses Panzergenerals gehört, der trotz eines
schon im Weltkrieg verlorenen Armes der selbst-
losen Verurteilung seiner Familie treu geblieben ist und
im Ablauf von 17 Monaten das Ritterkreuz, das
Eichenlaub und zuletzt am 21. Dezember 1942 das
Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des
Eisernen Kreuzes für außerordentliche Führung
und Tapferkeit vom Führer verliehen bekam, kann
man sich vorstellen, wie stark gerade diesen sich im-
mer im Angriff vergebenden General diese beson-
dere Aufgabe zunächst selbst belagert haben mag.
Zwei Ziele mußten erfüllt werden: Zurückführung der
gegenwärtigen Angriffe unter Einlass aller Wäch-
mittel und damit Gewinnung von Zeit, um das
zweite, die planvolle Rückverlegung der Fronten, das
langsame Herausziehen der Einheiten an die
Strache von Messina und schließlich die allmähliche
Rückführung von Menschen und Material bewerk-
stelligen zu können. Nichts ist dem mutig kämpfenden
General verfallener als das händliche Schließen nach einer
Mündendekung oder das Verweilen, daß die im
Augenblick behauptete Stellung schon in Tagen oder
Stunden aufgegeben wird. Allzuleicht - wie oft
haben wir das bei unseren Feinden erlebt - wird
eine solche theoretische Planung zu einer hemmungs-
losen Flucht. Nur einer Truppe wie den deutschen
Sizilien-Divisionen konnte die höhere Führung in
vollem Vertrauen den Befehl geben, zu kämpfen und
dennoch in einem bestimmten Zeitpunkt das Feld zu
räumen, weil ein höherer Zweck das Zurückgehen
notwendig machte.

Die kämpferischen Qualitäten des Panzerge-
nerals Hube, der einst im August 1941 das Ritter-
kreuz erhielt, weil der damalige Generalmajor an
der Spitze seiner Panzer-Division in Kärnten, unauflös-
lichem Verfolgung des sowjetischen Gegners im
südlichen Abschnitt der Ostfront maßgeblich zu den
entscheidenden Erfolgen einer deutschen Armee be-
getragen hat, mußten sich nun in dieser Organisier-
ung des händlichen harten Kampfes nach vorne
und des allmählichen Herausziehens entbehrlicher
Teile in doppelter Weise bewähren. General Hube
wagte in den letzten Wochen des Sizilien-Kampfes,
als sich für alle klar schon das Zurückgehen abzeich-
nete, seinen sich heldenmütig kämpfenden Einheiten
ebenso seinen Willen zum Durchhalten und allezeit
zu jedem Gegenstande Dreiecksstellung mit der Spitze
immer sich verengender Dreiecksstellung mit der Spitze
Messina auf, wie er einst bei der großen Fels-
schlacht von Kiew getan hatte, wo er, meist bei
den vordersten Angriffstruppen führend, den unge-
heuren Drang nach vorwärts auf den letzten Sol-
daten seiner Division übertrug.

General Hube hat es auf Sizilien in seinem
Gefechtsstand nie lange ausschalten. Er brauchte
die Front, er suchte sie, so oft die Führerabschnitte
nur sein Loskommen erlaubten, und in langer
persönlicher Führung mit den Divisionskom-
mandeuren seiner bewährten Sizilien-Divisionen,
den Brigades- und Regimentskommandeuren hat
er die Abwehrfront schlagkräftig erhalten und jene
Mühsamkeitsbewegungen sichergestellt, die die Eng-
länder und Nordamerikaner um jeden Triumph der
Kesselfangung und Abschirmung des deutschen Gegners
brachten.

Nachdem von den Divisionen nur noch Bataillone
und schließlich nur noch Kompanien auf der Insel
waren, fand die kämpfende Front ihren Komman-
dierenden mitten unter sich, genau so wie die
anderen deutschen Generale mit den letzten Teilen
ihrer Divisionen sich überleben ließen.

Der aufrecht auf der letzten Höhe die Insel
bei Messina, das in Rauch und Flamme unter-
geht, verlassene General Hube, der fünf Wochen
wie die Löwen gekämpft hat, wird in der letzten
Stunde des Sizilien-Kampfes noch einmal zum
Symbol des Widerstandes. Er hat seine Divisionen
zu manchem Abwehrkampf auf der Insel geführt,

Sowjet-Divisionen rannten vergeblich an

Der großangelegte Infanterie-Angriff bei Isum blieb erfolglos

Berlin, 18. August.

An der Ostfront lagen die Schwerpunkte der Ab-
wehrkämpfe in den gleichen Abschnitten wie am
Vortage. Der Mikretolka seiner Durchbruchversuche
bei Isum, der den ständigen Angriff im
Raum südwestlich Wielgorod wieder in Klug bring-
en sollte, veranlaßte den Feind zu neuen Vor-
stößen an der Front westlich Wielgorod und zur
Vorderung seiner Angriffsstaffel mit mittleren Zu-
sätzen.

Trotz Sinnahme schwerer Verluste hatte der groß-
angelegte Infanterieangriff bei Isum außer
schnell wieder bereinigten örtlichen Einbrüchen nichts
erreicht. Die deutsche Front war trotz des Aufse-
hens von elf Schützen-Divisionen unerschüttert
geblieben. Da ein erneutes Anrennen der
Infanterie ohne wirksame Panzerunterstützung nur
wieder zum blutigen Zusammenbruch geführt hätte,
bildete der Feind aus 150 Panzerkampfwagen und
Teilen der am Vortage abgeschlagenen Verbände
einen massierten Angriffsteil. Nach starker Feuer-
vorbereitung durch Artillerie und Salbengeschütze
rannten diese Kräfte im Laufe des Vormittags drei
Stunden lang gegen unsere Stellungen an. Der
Angriff scheiterte. Tausende von Sowjetpanzern
wurden durch Vortrefflicher schwerer Waffen zerstört,
und in langen Reihen blieben die gefallenen Vol-
kschützen an den Hängen der heimgeschlagenen
Höhen liegen.

Am frühen Nachmittag begann der Ansturm von
neuem. Wieder wurden die Angriffe der Sowjets
im Abwehrkampf oder im Gegenstoß zum Scheitern
gebracht. Nur in ein Badstüd konnten Panzer mit
aufgesetzter Infanterie vorübergehend eindringen.
Der energische Gegenstoß unserer Grenadiere warf
die Volksschützen aber auch hier wieder zurück. Da-
mit war die alte Hauptkampflinie in vollen Um-
fange wiederhergestellt. Der gezielte Durch-
bruchversuch kostete dem Feind mehr als die Hälfte
seiner angreifenden Panzer. Insgesamt verloren
die Volksschützen damit an den beiden letzten Tagen
allein bei Isum 146 Panzerkampfwagen.

Im Raum südwestlich Wielgorod zeichneten
sich bei den feindlichen Angriffen zwei Stoßrich-
tungen ab. Südlich Wielgorod versuchten die Vol-
kschützen zwischen zwei Flüssen mit stärkeren In-
fanterie- und Panzerkräften vorwärtszukommen.
Sie konnten sich aber gegen den zähen Widerstand
unserer Truppen nicht durchsetzen. Den Durchbruch
ludte der Feind westlich Wielgorod aus. Mit dieser
Verbreiterung des Angriffsabschnittes will der
Gegner ebenfalls seinen südlich Wielgorod festge-
setzten Offensivkräfte neue Möglichkeiten zum we-
teren Vordringen geben. An den Vorstößen waren
vier bis sechs sowjetische Schützenbataillone und
auch hier etwa 150 Panzer beteiligt. Nach starker
Artillerievorbereitung drangen die Panzerkräfte und
die dichtaufgeordneten Schützenketten in den frühen
Morgenstunden gegen unsere Linien vor. Welle um
Welle brach aber an unseren handhaften Grenadie-
ren zusammen. Am Abend lagen die Wracks von

92 verbrannten, zerstörten oder gesprengten
Sowjetpanzern im Gelände. Die Volksschützen flut-
eten zurück, unsere Grenadiere aber behaupten ihre
Stellungen in voller Ausdehnung.

Südlich und südwestlich Wjasma gingen die
mit wachsender Erbitterung geführten Kämpfe wei-
ter. Schwere von Trommelfeuer unterstützte An-
griffe mit starken Infanteriekräften, Panzern und



Wasserdichte Anzüge mit Schwimmgürtel der Sowjets

Mit solchen Anzügen bekleidet griffen sow-
jetische Elite-Stoßtruppen die deutschen Stel-
lungen im Lagunengebiet des Kuban an.
(PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Kintscher, HH, Z)

Schlachtflugzeugen brandeten gegen die Stellungen
unserer Grenadiere. In Hundentlang hin- und her-
wogenden Gefechten, im Ringen Mann gegen
Mann und in wichtigen Gegenstößen zerbrach
jedoch die feindliche Angriffskraft.

Das gleiche Bild boten die Kämpfe südwestlich
Belchi. Hier steigerten die Sowjets ihren schon in
den letzten Tagen erheblichen Einsatz von Artillerie
und Salbengeschützen noch weiter. Aber auch da-
durch konnte der Feind seinem Kampfsziel, dem
Durchbruch durch die unerschütterlich verteidigten
deutschen Stellungen, nicht näherkommen. Unter
großen Verlusten für die Volksschützen scheiterten
alle Angriffe.

So kämpften unsere Soldaten auf Sizilien

Sie erfüllten ihre Aufgabe bis zur letzten Minute.

Berlin, 18. August.

Bei den Kämpfen in Sizilien stand den deutschen
Verbänden von Anfang an eine vier- bis fünffache
Uebermacht gegenüber. Dieses Kräfteverhältnis ver-
schob sich in den letzten Tagen durch die seit 31. Juli
im Gange befindlichen Räumungsmaßnahmen noch
weiter zuungunsten der deutschen Truppen. Zug
um Zug waren die Einheiten aus der Front heraus-
gelöst und mit allen Waffen, Panzern, Geschützen
und Kraftfahrzeugen durch die von Flakartillerie
und Jagdflugzeugen gesicherte Straße von Mes-
sina nach Calabrien übergeführt worden. Von jeder
Division blieben nur die Stäbe und immer schwächer
werdenden Nachhut an. Ihre zahlenmäßige und
materielle Unterlegenheit glichen sie dabei durch
Tapferkeit und ungeborenen Kampfesgeist aus. Die
schweren Verluste, die den britischen Truppen drei
Wochen zuvor bei Catania beigebracht worden waren,
wirkten noch nach, so daß sich der Gegner an der
Ostküste Siziliens nur zögernd durch die Minen-
felder und auf den zerstörten Straßen vorwärts-
tastete. Bei Taormina stieß er auf die Nachhut
der Panzerdivision Hermann Göring. Im Feuer
der Panzergranadiere blieb die feindliche Spitze
liegen. Die Briten griffen darauf nach voran-
gegangenen heftigen Artilleriefeuer mit starken In-
fanterie- und Panzerkräften auf dem ganzen Küsten-
streifen zwischen dem Meer und landeinwärts
liegenden Bergen an. Aus den gut genährten Stel-
lungen der deutschen Nachhut schlug ihnen heftiges
Feuer entgegen und zwang die ersten Wellen unter
blutigen Verlusten zu Boden.

Nachdem die Fronten des Gegners vor. Schließlich
gelang es ihm, in die Linie der Widerstandskämpfer
einzudringen. Im energischen Gegenstoß waren
unser Panzergranadiere die Briten aber wieder
weit zurück. Der Feind hatte beträchtliche Anfälle
und setzte sich ab, um vor weiteren Vorstößen zu-
nächst durch neues heftiges Artilleriefeuer die ver-
meintlich stark besetzte Widerstandslinie zu zer-
legen. Die Granaten zermüllten aber nur noch leere

Gräben. Die Nachhut hatten sie bereits geräumt
und marschierten ungehindert zur Ueberreste.

Ganz ähnlich war das Bild der Kämpfe an der
nördlichen Küstenstraße, wo nordamerikanische
Truppen auf Messina vorzudringen versuchten. Auch
hier fanden jeden Weg von Minenfeldern, Hindern-
issen und Sprengtrümmern oder vom Feuerriegel
der Nachhut so lange gepöbert, bis unsere Trup-
pen, entsprechend ihren Befehlen, zur vorher be-
stimmten Stunde freiwillig ihre Stellungen ver-
ließen. Nach Erfüllung ihrer Aufgabe fanden sich
die letzten Sicherungen bei den Ueberresten ein
und zehnten, wie zuvor die Hauptkräfte, mit allen
Waffen nach Calabria zurück.

Gegenstoß auf 30 Meter Entfernung

Eine Kampfszene nördlich Orel

Berlin, 18. August.

Nördlich Orel hatte eine Grenadierkompanie die-
ser Lage die Aufgabe, starke feindliche Angriffe ge-
gen eine wichtige Höhe abzuwehren. Die Grenadiere
bauten sich Panzerbedeckungslöcher und richteten sich
zur Verteidigung ein. Kurz nach Mitternacht wurde
die Stellung von heftigem Granatener- und Ar-
tilleriefeuer überschüttet, dem bald danach der An-
griff von zwei Sowjetpanzern mit dicht aufgeschlos-
senen Schützen folgte. Die Panzer eröffneten auf 30
Meter das Feuer, um der folgenden Infanterie das
Herankommen zu ermöglichen. In diesem Augenblick
gab jedoch der Kompanieführer den Befehl zum Ge-
genstoß. An der Spitze seiner Männer stürmte er
vornwärts und empfing die bolschewistischen Schüt-
zen auf 30 Meter mit Handgranaten und Maschi-
nengewehrfire. Während die beiden Panzer von
unseren Sturmgeschützen beschossen und schließlich
vernichtet wurden, hatten die Grenadiere innerhalb
von 15 Minuten auch die sowjetische Infanterie aus
dem Felde geschlagen. Der Gegner wiederholte seine
Vorstöße noch zweimal, wurde aber immer wieder
zurückgeschlagen.

vernichtender Verluste des Gegners vor Augen hat.
Sizilien und Messina wurde zu keinem deutschen
Dunktrüben, und General Hube ist es, der von der
aufgehenden Insel das wehende Banner des
Widerstandes über die Straße von Messina, die nach dem
Willen des Gegners unser Grab hatte sein sollen,
nach der Festung Europa herüber brachte.

Feindstimmen nach der Räumung

London und Washington können ihre Enttäuschung
nur schlecht verbergen

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 19. August.

Die Rückführung der deutschen Truppen von Si-
zilien auf das Festland ändert an der tatsächlichen
Kriegslage nichts, denn die Deutschen sind nicht ge-
schlagen worden. Mit diesem Satz leitet „Stockholm
Dagens Nyheter“ ihren letzten militärischen Bericht
ein. - Da jedermann weiß, daß das genannte Blatt
mit seinen Sympathien durchaus auf der anderen
Seite steht, muß sein Urteil als eine objektive, neu-
trale Bewertung der Gesamtlage immetrisch als be-
achtlich angesehen werden. Ueberhaupt wird in der
neutralen Presse allgemein hervorgehoben, daß Si-
zilien keine Etappe auf dem Wege zur Entscheidung
war, sondern eher diese Entscheidung aufschaltete
und verzögert habe. - Man kann diese Auffassung
z. B. in der gesamten schwedischen Wochenschrift
gegenüber fünfjähriger Heberlegenheit des Gegners
nicht spart und allgemein erklärt: Sizilien habe den
Angreifern eine Armee und einen Feldzug gefolgt.

Die „Dagens Nyheter“ melden aus London, der
Abschluß der Sizilien-Kämpfe sei dort „ohne großen
Ruhel“ aufgenommen worden. Der verbliebene
deutsche Widerstand im nordöstlichen Teil der In-
sel habe den Kampf länger hinausgeschoben, als die
meisten Londoner Beobachter geglaubt hätten. Hier
habe sich gezeigt, daß die Kampftauglichkeit der deut-
schen Wehrmacht ungebrochen sei. Die „Evening News“
äußern in diesem Zusammenhang ein „Wort der
Warnung“: Man müsse sich klar sein, daß ein Angriff
auf die eigentliche europäische Festung auf noch
härteren Stahl stoßen werde. Der „Star“ sagt nach-
denklich, Sizilien sei kein Spaziergang für die Ver-
bündeten geworden, sondern habe sehr viel Mate-
rial und große Anstrengungen (Sprich: Verluste) ge-
kostet, worüber man sich bei den Spekulationen für
kommende Großunternehmen klar sein müsse.
Das sind ungefähr die gleichen Gedankengänge, die
ein anderes großes britisches Blatt, „Daily Express“,
bereits einen Tag vorher ausbrach: „Alle auf Sizilien
gelebten Hoffnungen haben sich nicht erfüllt“.

Die Erfahrungen der letzten fünfzehn Wo-
chen waren wechselvoller Art. Sie boten mancherlei
Ueberraschungen, heißt es in einem Londoner Be-
richt des „Svenska Dagbladet“. Man sei in Eng-
land erstaunt gewesen über die geringe Zahl der auf
Sizilien eingeleiteten feindlichen Truppen, die man
im allgemeinen mit 25 Infanteriedivisionen berech-
net habe. (1) So erfolgreich haben die deutsch-italieni-
schen Deckungsmaßnahmen gewirkt, daß der Gegner
baldig in die Irre geführt wurde! Ferner sagt die
schwedische Meldung aus England weiter, man habe
eine negative Ueberzeugung erlebt bezüglich der
Wirksamkeit der eigenen Luftstreitkräfte. „In London
hatte man sich vielfach vorgestellt, die englisch-ame-
rikanische Luftüberlegenheit würde Sizilien ganz im
Sicht von Pantelleria einfach zur Kapitulation zwin-
gen. Trotz der Luftüberlegenheit von rund 1:10
konnte eine derartige Entscheidung nicht erzielt wer-
den.“ Die allgemeine Schlussfolgerung, die London
aus den Sizilien-Erfahrungen ziehen konnte, folgen-
dermaßen formuliert werden: „Eine moderne Lan-
dungsoperation solchen Umfanges ist ein schweres
und verlustreiches Unternehmen, wenn die Vertei-
diger derartige Fähigkeiten an den Tag legen, wie das
die Deutschen auf Sizilien getan haben.“ Und das
bezieht sich auf Sizilien, sogar in einem so entfernten
und schwer zu verteidigenden Außenposten!

Noch deutlicher als in London wird in New York
der Enttäuschung über den Verlauf der Sizilien-
kampagne Ausdruck gegeben. So schreibt die „New
York Times“, man sei besonders in zweierlei Hin-
sicht enttäuscht worden: 1. weil die Operationen
mehrere Wochen mehr in Anspruch genommen hät-
ten als berechnet, und 2. weil die rechtzeitige Rück-
nahme der deutschen Divisionen geblieben sei. Eine
New Yorker Eigenmeldung der „Stockholms Tidning-
en“ bestätigt, nach der Schluphohle der sizilien-
ischen Operationen werde in den USA offen ausge-
sprochen, man habe nicht erwartet, daß von deutscher
Seite ein derartig zäher Widerstand entfaltete werde,
und man habe nicht damit gerechnet, daß die Ver-
bündeten so lange aufgeschoben würden. Weitere
amerikanische Berichte sagen: „Die kommende Auf-
gabe wird nicht leicht sein. Die Konzentration von
Kraft längs der deutschen Rückmarschwege war
enorm.“ Ein amerikanischer Frontkorrespondent las-
selte nach dem Einmarsch in das brennende und ver-
lassene Messina: „Wir gingen faktisch auf den
Boden aus, durch die Minen, bis die Augen
schmerzten.“

Neuer Eichenlaubträger

dnb Berlin, 18. August.

Der Führer verlieh am 15. August das Eichen-
laub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an
General der Infanterie Dr. Lothar Rendulic,
Kommandierender General eines Armeekorps, als
271. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

General der Infanterie Dr. L. Rendulic wurde
am 6. März 1942 für seine Leistungen als General-
leutnant und Divisionskommandeur während der
schweren Abwehrkämpfe des Winters 1941/42 im
mittleren Frontabschnitt mit dem Ritterkreuz aus-
gezeichnet. Damals war es im wesentlichen sein Ver-
dienst, daß eine starke feindliche Kräftegruppe, die in
unseren Stellungen eingebrochen war, vernichtet
wurde.

Am Juli 1943 führte General der Infanterie
Rendulic das Armeekorps, das die Ostfront des
Orelbogens verteidigte. Seiner geschickten, entschlos-
senen und wendigen Führung und seinem persön-
lichen Einsatz war es zu verdanken, daß die Kämpfe
ostwärts Orel den Sowjets nicht den erhofften Er-
folg brachten und der Feind unsere Front trotz
starker Uebermacht nicht zu durchbrechen vermochte,
sondern in immer wiederholten vergeblichen An-
rennen außerordentlich hohe Verluste an Menschen,
Panzern, Waffen und Kriegsgüter erlitt. Seits er-
kannte General Rendulic rechtzeitig den Schwer-
punkt der sowjetischen Angriffsverbereitungen und
traf entschlossen seine Gegenmaßnahmen, konzen-
trierte seine Kräfte an der jeweils gefährdeten
Stelle und brach den Ansturm der Volksschützen
immer wieder durch zühne Gegenstöße.

Eine Explosion folgte der anderen

Weitere Einzelheiten zur Geleitzugschlacht ostwärts Gibraltar

Madrid, 18. August.
Die Geleitzugkatastrophe im Mittelmeer hat nach Meldungen aus Gibraltar und Oran im Lager der Anglo-Amerikaner große Bestürzung hervorgerufen. Es wurde von Gibraltar aus versucht, in der Nacht nach der Katastrophe eine Hilfsaktion einzuleiten, und an Ort und Stelle mit Scheinwerfern beschädigte Schiffe zu suchen und abzuschleppen oder wenigstens ihre Ladung zu retten. Aber dieser Versuch hatte nur geringen Erfolg, da ein großer Teil der getroffenen Schiffe bereits gesunken war. Es gelang lediglich, noch eine Anzahl Schiffbrüchiger zu retten, die stundenlang zwischen Del und Schiffstrümmern herumgeschwommen waren. Einer dieser Geretteten berichtet, daß die Katastrophe völlig unvorhergesehen über das Geleit hergebrochen sei. Die deutschen Torpedoflugzeuge hätten mit einer unheimlichen Präzision gearbeitet, und das Unheil sei in einer unvorstellbar kurzen Zeit über sie herabgekommen.

Von der spanischen Insel Alboran konnten die Beobachter den Verlauf der Kämpfe genau verfolgen. Die Luft war stundenlang erfüllt von dem Geräusch der explodierenden Schiffe, und als die Nacht herabkam, schwebten noch brennende Trümmer auf dem Meer. Der Geleitzug wurde schon nach dem ersten Angriff völlig zerstört und verlor den Aufbruch nach Gibraltar zu entkommen, wurde aber geteilt und vernichtet. Auf einem Tanker war die Explosion so stark, daß zwei in der Nähe fahrende Munitionsdampfer in Mitleidenschaft gezogen wurden und gleichfalls in die Luft flogen. Der Kapitän eines Fischdampfers, der am Morgen nach der Geleitzugschlacht an der Stelle vorüberfuhr, wo sie sich abgespielt hatte, berichtet, daß die Oberfläche der See meilenweit mit Trümmern und Waren aller Art bedeckt gewesen sei. Er stellte für diesen Tag den Fischfang ein und begann mit seiner Mannschaft Sätze und Lebensmittel, neuen Uniformen, Dedern, Gummireifen und Häusern mit Spirituosen auf Bergen. Schiffbrüchige, die in der Nähe von

92 Tote in Pariser Vororten

Die Opfer des anglo-amerikanischen Terrorangriffs

Paris, 18. August.
92 Tote und 200 Verwundete wurden bisher aus den Ruinen in den Montagnottentagen von britisch-amerikanischen Flugzeugen bombardierten Pariser Vororten geborgen. Zahlreiche Leichen sollen jedoch noch unter den Trümmern liegen. Die gesamte Pariser Presse beschäftigt sich in scharfen Artikeln mit dem Angriff. Die Blätter weisen darauf hin, daß bei dem waffenlosen Himmel ein genaues Ziel auf militärische Objekte möglich gewesen wäre.

Verstärkte Luftschutzmaßnahmen in England

Lissabon, 18. August.

Innenminister Morrison hat das Alter zur Einziehung der Luftschutzpolizei und Luftschutzfeuerwehr von 60 auf 63 Jahre erhöht. Gleichzeitig wurden die Luftschutzmaßnahmen in ganz England verschärft und die Feuerwehren einer völligen Reorganisation unterzogen. Die englische Süd- und Südostküste steht seit vergangener Woche völlig unter militärischer Kontrolle. Reisen sind nur mit einem besonderen Ausweis möglich. In einigen Gegenden wurden alle Bewohner, die nicht kriegerisch beschäftigt sind, evakuiert. Engländer, die in diesen Teilen des Südens und Südostens wohnen, dürfen ihr Haus nur mit polizeilichem Ausweis verlassen.

Sturm auf einen USA-Admiral

Weil er behauptete, der Krieg gegen Japan werde bis 1949 dauern

Genf, 18. August.
Der USA-Vizeadmiral Horne hat in ein Wespennest gestochen, als er nach den Berichten englischer Zeitungen behauptete, der Krieg gegen Japan werde bis 1949 dauern. „New York Herald Tribune“ nennt diese Prophezeiung „gefährlichen Unfug“. Horne verlor Japan genau mit jenem Vortragsmaterial, das es brauche, um Indien und China zu unterstützen und die von ihm unterworfenen Völker zu veranlassen, mit Japan zusammenzuarbeiten. Wenn das höchste Flottenkommando nicht der Meinung sei, daß es Japan in weniger als fünf Jahren schlagen könne, dann sei es eben dieser Aufgabe nicht gewachsen und muß sie anderen überlassen, die ihre Sache besser verständen. Die aufgeregte Sprache der Kritik an Hornes Prophezeiung läßt darauf schließen, daß man sich nicht besonders sicher fühlt, ob er nicht etwa doch recht behalten könnte.

Der ersehnte Ehemann

Von Clara Schünemann-Kruyskamp

Schuster Wibben lehnte er der Tür, angetan mit einem blauen Schurz, und sah den Leuten auf die Füße. Wirken die noch schmutz und schön, brummt er unzufrieden: „A Tag!“ — Waren sie aber schief gelaufen, schmunzelte er in sich hinein und freute sich des kommenden Verdienstes.
Dann und wann lockte er seine Dohle: „Kobus, he!“ — Kobus lockte auf dem Dach des beschwungenen Daches, das ganz unerschrocken an der Gassenfeste stand. Es gab Leute, die behaupteten, das Tier sei seinem Herrn wie aus dem Gesicht geschnitten. Vielleicht kam es daher, daß des Schusters Haar und Vollbart finster waren und seine Augen klein und rund.
Vom Kirchengewanderte tönte jetzt die Uhr. Der schwarze Vogel rührte sich nicht. Wohllich flog er auf und landete vor Dini Bohens Fenster. Das Fräulein fütterte ihn mit Fleisch und Käsestückchen. Letztere war allerdings dem Schuster zugehört, vor dessen dunklem Bart sie ebensoviel Liebe wie Scheu empfand.

Dini Bohens zählte neununddreißig Jahre. Sie hatte es sich in den Kopf gesetzt, noch vor Beginn der gefährlichen Wergis in den Ehemann zu gelangen, und zwar an Schuster Wibbens Seite. In ihrer begreiflichen Ungebundenheit rannte sie tagtäglich durch die Gasse und lief wüstenhaft ein Paar Hühner schief. Dann trat sie freudig vor den dunklen Mann, wies die Haden vor und sagte triumphierend: „Na??“
Schuster Wibben kante an einer Speckswarte, die ihm den verabschiedeten Kabaal ersehte, und betrachtete das Fräulein wohlwollend, war es doch seine beste Kundin und obenrein des Vogels beste Freundin.
Weil es in des Schusters Werkstatt nun ständig nach Fittigkeit duftete, glaubte Dini auch die Dohle mit Speckwürfeln füttern zu müssen. Jeden Morgen erliefen der Schlachterjunge mit der Schüssel im Händchen, verjagte Schuster Wibben und lud den Rest bei Fräulein Bohens ab.
Kobus lebte ein Leben wie im Schlafwandeln. Doch auf Erden ist nicht alles Seligkeit! Eines Tages nämlich erkrankte der Vogel an einem allzu fetten Wissen. Dini hatte es zu gut gemeint. Kobus rang nach Luft und taumelte entsezt zur Erde. Vom alten Kirchturnm Klang gerade Grabgeläut.

51 Bomber bei Tageseinflügen nach Süddeutschland abgeschossen

Durchbruchsversuche im Kampfgebiet von Iljum in harten Kämpfen gelcheitert

aus dem Führerhauptquartier, 18. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Kampfgebiet von Iljum setzte der Feind seine Angriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften fort. In harten Kämpfen wurden seine Durchbruchsversuche unter Abbruch zahlreicher Panzer zum Scheitern gebracht.

Auch im Raum südlich und südwestlich Sjelgorod brachen alle sowjetischen Angriffe blutig zusammen. 92 Sowjetpanzer wurden vernichtet.

Bei den Angriffen- und Abwehrkämpfen in diesem Raum hat sich die 44-Panzerbrigade-Division „Totenkopf“ besonders ausgezeichnet.

Auch südlich und südwestlich Wiasma, südwestlich Sjelgorod und südwestlich des Ladoga-Sees scheiterten alle Durchbruchsversuche der Sowjets in erbitterten Kämpfen.

Die Verluste des Feindes in den Kämpfen an der Ostfront waren gestern besonders hoch. Insgesamt wurden 317 Panzer vernichtet.

Bei der Bekämpfung von Schiffszielen vor der algerischen Küste versenkten deutsche Kampffluger einen feindlichen Transporter mittlerer Größe und beschädigten ein weiteres Handelsschiff.

Feindliche Fliegerverbände, die am gestrigen Tage nach Süddeutschland einfliegen, verloren schon nach den bisherigen Feststellungen durch Jagd- und Nachtjagdverbände fünf Flugzeuge und fünf Jagdflugzeuge. In zwei süddeutschen Städten hatte die Bevölkerung Verluste. Mehrere in besetzten französischen Gebieten sowie in Südrussland wurden fünf weitere feindliche Flugzeuge zum Abbruch gebracht. Ein eigenes Jagdflugzeug ging verloren.

In der vergangenen Nacht warf der Feind eine große Anzahl von Spreng- und Brandbomben auf Orte im norddeutschen Küstengebiet. Es entstanden Personenschäden. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen aus den britischen Bomberverbänden mindestens 37 Flugzeuge ab.

Deutsche Kampfflugzeuge stießen in der Nacht zum 18. August nach Südost- und Mitteleng-

land vor und belegten unter anderem die Industriestadt Lincoln wirksam mit Bomben aller Kaliber.

In den Kämpfen auf Sizilien haben sich die Panzerdivision Hermann Göring, die 15. Panzer- und die 29. Panzergranadier-Division, die 1. Fallschirmjäger-Division und die 22. Flakbrigade räumvollst bewährt.

Der italienische Wehrmachtbericht

Ein Kreuzer torpediert, ein Handelsschiff versenkt und ein Tanker in Brand geworfen

aus Rom, 18. August.

Die harte Schlacht in Sizilien, in der die italienisch-deutschen Truppen 40 Tage lang erbittert gegen die harte Heermacht der englisch-amerikanischen Luft-, See- und Landstreitkräfte kämpften, fand — wie der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch meldet — gestern ihren Abschluß. Die letzten Nachhutverbände verließen die nordöstlichste Spitze der Insel und erreichten die Küste Kalabriens.

Die italienisch-deutsche Luftwaffe war sehr aktiv, griff wirksam feindliche im Hafen von Bizerta vor Anker liegende Schiffe an und verursachte im Hafen von Sydrus einen starken Brand. Ein Tanker wurde bei der Insel Gani von einem unserer Bomber getroffen und in Brand gesetzt. Torpedoflugzeuge trafen einen feindlichen Kreuzer in der Nähe von Cap Vaffero, versenkten ein Handelsschiff nördlich von Bone und beschädigten einen weiteren Dampfer des gleichen Geleitzuges schwer. Zwei feindliche Flugzeuge wurden von Jägern abgeschossen.

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Castrovillari, das Gebiet von Salerno und einige Ortschaften in der Umgebung von Neapel. Es entstand einiger Schaden. Ein Verband viermotoriger Flugzeuge verlor in Norditalien drei Flugzeuge, die von der Flak abgeschossen wurden, ein viertes Flugzeug wurde von unserer Bodenabwehr getroffen, bei Spheres ab.

Japans Luftschutzmaßnahmen

Millionen von Frauen werden zur Brandbekämpfung ausgebildet

Tokio, 18. August.

Die gegen Japan gerichteten Angriffsdrohungen, die seit Kriegsbeginn besonders von nordamerikanischen Seite immer wieder geäußert werden, können die Katastrophen nicht aus der Welt schaffen, daß dank der erfolgreichen Operationen im südpazifischen Raum heute nach 14 Kriegsjahren die gesamte japanische Zivilbevölkerung ungehörig ihrer Beschäftigung nachgehen und die Rüstungsindustrie ohne den geringsten durch Feindeinwirkung bedingten Ausfall arbeiten kann.

Die nächstgelegenen feindlichen Stützpunkte im Pazifik, Midway sowie die Neuen-Inseln, sind vom japanischen Mutterland über 3500 Kilometer entfernt. Obwohl die Entfernung zwischen den nordamerikanischen Flugplätzen in Südamerika und Japan beträchtlich geringer ist, stellt die Besetzung Burmas und damit die Abschneidung der Burmastraße die Nordamerikaner vor die Notwendigkeit, jeden Tropfen Flugbenzin laufende von Kilometer Luftstrecke nach den Einsatzorten schaffen zu müssen. Angesichts dieser Tatsachen kann bei der gegenwärtigen politischen Lage in Ostasien mit Sicherheit angenommen werden, daß dem Feind eine intensive Bombardierung der japanischen Inseln durch große Verbände in absehbarer Zeit unmöglich sein wird.

Die verantwortungsbewusste und weitschauende japanische Staatsführung konnte sich mit diesem passiven Schutz allerdings nicht zufriedengeben. Die Erkenntnis, daß vielleicht schon vereinzelte Brandbomben in den leicht gebauten Holzhäusern der japanischen Städte verheerende Verwüstungen anrichten können, veranlaßte die japanischen Behörden zu einer weitestgehenden Verbesserung des Luftschutzes durch die sogenannten Nachbarschaftsvereinigungen. Diese Nachbarschaftsgruppen unterstehen der Leitung ausgebildeter Mitglieder des japanischen Luftschutzbundes, Kaibodan genannt, die andererseits in enger Zusammenarbeit mit der Polizei stehen.

Eine der wichtigsten Maßnahmen des zivilen Luftschutzes besteht in der Ausbildung der Bevölkerung im Löschwesen. Während die Männer in den Büros und Fabriken arbeiten, treten die weiblichen

Angehörigen der Nachbarschaftsvereinigungen regelmäßig in ihrer charakteristischen Luftschutztracht, der Mompei genannten langen Hose, zu den verschiedensten Brandbekämpfungsarbeiten an. Die Nachbarschaftsvereinigungen verfügen heute über viele Millionen von Feuerwehrraumen und vor allem von Feuerwehrraumen. Gleichzeitig sorgen die Behörden durch den Bau großer Wasserreservoirs für die erfolgreiche Bekämpfung etwa ausbrechender Brände.

Vor wenigen Tagen wurden nun in Tokio den Fußgänger der Hauptstraßen entlang Gräben ausgehoben. Ferner wird die Zivilbevölkerung seit kurzem angehalten, neben ihren Häusern Schutzlöcher anzulegen. In ganz Japan durchgeführte Luftschutzübungen innerhalb der letzten Tage ließen die zunehmende Wirksamkeit der getroffenen Maßnahmen erkennen. Wenn auch diese Maßnahmen zusammen mit Flakartillerie, Wallonsperren und Jagdabwehr erst im Ernstfall sich auswirken werden, so steht doch schon heute fest, daß auch schwere Luftangriffe die moralische Haltung der japanischen Nation nicht erschüttern werden können.

Warum hat Japan Australien nicht angegriffen?

Tokio, 18. August.

Nach dem Fall Singapurs und Niederländisch-Indiens im Frühjahr 1942 schien der leere australische Kontinent eine Eroberung geradezu herauszufordern. Besonders in London diskutierten man bereits über einen kommenden japanischen Angriff auf Australien. Auch die Amerikaner standen vor dem Problem, ob sie Australiens Schwäche auszunutzen und es sofort anzugreifen sollten oder nicht. Der bisherige Kriegsverlauf hat jedoch gezeigt, daß die japanische Politik nicht nur fünf, sondern auch weite ist. Die japanische Regierung verzichtete auf das Abenteuer, das ein Angriff aus den eben besetzten Positionen nach dem mehr als 5000 Kilometer von Tokio entfernt liegenden Australien durchgeführt hätte, und beschloß stattdessen den Ausbau des Inselbogens, der Australien vorlagert ist.

Eines Tages endlich hörte man ihn wieder lachen. Das war, als das Mädchen sich zu ungehobelter Stunde einstellte und von da an in der Gasse ein- und ausging. Schuster Wibben hatte nämlich einen Kater angeschafft, den teufelschwarzen „Kobus“. Und dieser hochte für gewöhnlich oben auf dem Dach und strotzte bis an Fräulein Bohens Kammer, wo — wie hingehaubert — sofort eine Rahmschüssel erschien.
Dini sah am Fenster, neue Hoffnung in den blauen Augen. Demütig umfingte sie das finstere Geschöpf. Ihre Liebe war zwar nicht ganz selbstlos: Sie wußte, der Weg zu Schuster Wibbens Herzen — und damit in den Ehemann — führte über dessen Schilling!
Und wenn sie noch warten sollte, bis der Kater eines ferneren Tages vielleicht von einem anderen Wesen abgelöst würde: Ach, sie hatte plötzlich Zeit! Denn sie bewegte sich nun langsam jenseits der Wergis. Und da beginnen die Frauen wieder Geduld zu lernen...

Die Lebenserinnerungen von Adele Sandrock

Zum 80. Geburtstag der beliebten großen Künstlerin

80 Jahre wäre sie heute, am 19. August, alt geworden, die unerschöpfliche Adele Sandrock, die der Film zu einer der volkstümlichsten Schauspielersinnen gemacht hat. Gubernator hat sie auf der Leinwand gesehen, und jeder Mann hat sie mit ihrem häßlichen Humor föhliche Stunden gefehnt. Die Generation von heute hat sie im allgemeinen nur als komische Alte kennen gelernt, nur wenigen älteren Theaterfreunden war es vielleicht auch vergönnt, sie, bevor ihr Scheitel weiß wurde, als Heroine bewundern zu dürfen.

Diese bei allem maskulinen Wesen doch sehr weibliche Frau war eine Künstlerin. Nicht um ihren Ruhm, den sie einheimen durfte, sondern um das Theater überhaupt: hat sie gerungen, und man hat sie, die immer ruheloze und tätige Fanatikerin der Bühne, mit der Begründerin des deutschen Theaters, mit der Neuberger, verglichen. Sie hatte das Glück gehabt, zum Künstlertrio der Weiminger zu zählen, und dann war die Theaterstadt Wien die Hauptstation ihres Wirkens. Als Jago im „Fall Clemenceau“ hatte sie im Deutschen Volkstheater ihren ersten großen Erfolg. Zwei Jahre (1896 bis 1898) war sie als Nachfolgerin der berühmten Walter eine Hauptrolle des Burgtheaters, dann gastierte sie und kehrte 1904 in ihr geliebtes Wien an das Deutsche Volkstheater zurück. Von 1905 bis 1910 erkrankte sie während ihrer Tätigkeit am Deutschen Theater und in der Folgezeit an anderen Berliner Musiktheatern die Theaterfreunde der Reichshauptstadt. Sie glänzte durch ihre

soheitsvolle Erscheinung als Maria Stuart, als Feodora und Orsina und nahm durch ihre Herbe und ihre festliche Behaltenheit gefangen in öfentlichen Rollen wie Rebecka, Rita und Gina. Sie traf den Flaubert und die Geschlossenheit der modernen Gesellschaftsstile und die große Geite der Klaffler. Eine ihrer größten Rollen war Hamlet, in die sie ihr ganzes männlich-weibliches Ich und die schmerzvolle, schmerzende Unruhe ihrer Seele legte. Daran haben die Menschen von heute nicht gedacht, wenn sie die Adele Sandrock als mürrische Kante mit dem tiefen Haß in den Hühnerhäufeln auf der Leinwand aufstehen lassen!

Am 30. August 1937 ist die Künstlerin mit dem vielgeehrten Anteil und den großen sprechenden Augen, in denen ein echter Humor und viele herzgewinnende Güte aufblitzen konnten, von der Schaubühne dieser Welt für immer abgetreten. Manchmal wird man sie noch in Reptilien in den Kinos sehen können. Gerne wird der eine oder der andere Theater- und Filmfreund zu den vor einigen Jahren von der Schwester der Künstlerin, der jetzt 82 Jahre alten Wilhelmine Sandrock, herausgegebenen Lebenserinnerungen der Adele Sandrock greifen. In diesem im Buchmarkt-Verlag Lothar Planavet in Berlin erschienenen 275 Seiten starken Buch „Mein Leben“ (Preis gebunden 7.20 M.) — recht eindrucksvoll das Bild der großen Schauspielerin, deren Dasein beispielhaft zeigt, daß Tragik und Komik aus einer Quelle, der der reinen Menschlichkeit, fließen.
Wilhelm Heimer.

SA-Obergruppenführer Schepmann beauftragt

Mit der Führung der Geschäfte des Stadtschefs der SA

nsk Berlin, 18. August.
Der Führer beauftragte den SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann, den bisherigen Führer der SA-Gruppe Sachsen, mit der Führung der Geschäfte des Stadtschefs der SA.

Wilhelm Schepmann wurde am 17. 7. 1894 in Bark bei Hattlingen/Ruhr geboren. Er besuchte die Volksschule und das Gymnasium. Nach Abschluß seiner Studien wirkte er als Lehrer in seiner Vaterstadt. Am Weltkrieg nahm Wilhelm Schepmann als Kriegsfreiwilliger von 1914 bis 1918 teil. Nachdem er zum Leutnant befördert war, fand er als Kompanieführer, Bataillons-Adjutant sowie Geschützführer und Aufklärungsleiter Verwendung. Dreimal wurde er verwundet, davon zweimal schwer.

Nach dem Kriege war Schepmann zunächst Mitglied des SA- und Trubundes, er trat jedoch bereits im Jahre 1922 der NSDAP bei. Es entsprach seiner stets einsatzbereiten Haltung, daß er sich auch in dem bald darauf beginnenden Kampfeinsatz in der vordersten Front stellte. Das führte zu seiner Verhaftung und zu Verhandlungen durch die Besatzungsgruppen. Seine eigentliche politische Aufgabe fand Schepmann in der Arbeit für die SA, mit der er aus den ersten Jahren der Kampfzeit aufs engste verbunden ist. Als Sturmführer in Ostpreußen, später als SA-Führer im Gau Eiben und Führer der Untergruppe Westfalen-Süd auf der Seite an Seite mit Viktor Luhe die Voraussetzungen für den Aufbau der SA des ganzen Ruhrgebietes. Es ist nicht verwunderlich, daß der System- und nationalsozialistischen Schepmann schließlich ohne Pension aus dem Staatsdienst entließ.
Seine Aufbauarbeit in der SA fand die verdiente Anerkennung durch seine Ernennung zum Führer der Gruppe Westfalen im Jahre 1932. Am 1. 4. 34 betraute der Führer Wilhelm Schepmann mit der Führung der Obergruppe X, und seit dem 17. 7. 34 führte er die SA-Gruppe Sachsen.

Inmitten der Nachkriegszeit übertrug ihm der Führer das Amt des Polizeipräsidenten in Dortmund. 1936 wurde er zum Regierungspräsidenten in Dresden und Bautzen ernannt. Obergruppenführer Schepmann, der von 1932 bis zur Auflösung dem Preussischen Landtag angehört hatte, ist seit 1932 Mitglied des Reichstages.

Es ist ein Zeichen der kämpferischen Haltung Schepmanns, daß er sich auch in diesem Krieg wieder freiwillig an die Front meldete, wo er als Kompanieführer und Ordnungsoffizier in einem Infanterie-Regiment Dienst tat. Er erwarb sich die Spange zum SA II und das SA I von 1933. Wilhelm Schepmann ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens und der Dienstauszeichnung der NSDAP in Gold.

Das Wichtigste in Kürze

Die Leiter der Reichspropagandaämter fanden sich am Montag und Dienstag in Berlin zu einer Arbeitstagung zusammen, auf welcher führende Persönlichkeiten aus Partei und Staat zu aktuellen Fragen der Politik Stellung nahmen. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels.

Bei dem letzten Luftangriff auf Mailand wurde auch die weltbekannte Opera della Scala schwer getroffen. Einzelheiten über die Schäden liegen noch nicht vor. Die Mailänder Scala ist in aller Welt als eine der bedeutendsten Opern bekannt. Das Ensemble ist im Ausland, besonders in Berlin, durch zahlreiche Gastspiele hervorgetreten.

In Serajewo starb im 56. Lebensjahr ein gewisser Mohammed Mehmedbaschitsch. Er war der einzige Muselman in der Verschwörerorganisation, die den österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand im Jahre 1914 in Serajewo ermordete. Dieser Mord wurde bekanntlich Anlaß zum ersten Weltkrieg.

Die politische Aktivität in London hat seit Beginn der Woche stark zugenommen. Das Kriegskabinett hält täglich mehrere Sitzungen ab, die durch die Abwesenheit Churchills beträchtlich erschwert werden.

Die Londoner „Times“ und andere englische Blätter berichten im Zusammenhang mit den letzten Terrorangriffen auf deutsches Gebiet, daß nicht weniger als 101 englische und amerikanische Flieger aus den Gewässern der Nordsee im Verlauf von 50 Stunden aufgefischt worden seien.

Das geheimnisvolle Präparat

Robert Koch war schon ein berühmter Mediziner geworden. Eines Tages hatte er in seinem Laboratorium im neuen Hygienischen Institut zu tun. Um ihn herum standen in verwirrendem Durcheinander alle möglichen Retorten und Gläser mit chemischen und bakteriologischen Präparaten. Da erblickte Koch den Besuch eines befreundeten Kollegen

Sommerwege

Von Frida Schanz

Wanderwege, Wege der Gnade, — Wie ich sie liebe, die Sommerpfade, Die sich um schimmernde Seen biegen, Die sich an stürmende Bäche schmiegen, Die sich senken von Halden ins Tal, Die blumige Wiese durchhändern, schmal, Die auf steinigem Halden blinken Und in schattigem Wald versinken, Die auf schwindelnde Höhen steigen, Die sich nach einsamen Höfen zweigen, Die in Dörfern, sich breiternd, verweilen, Streichend an heimelnden Häuserzeilen, Die verlocken zu traulichen Schenken, Die zu den stillsten Gärten lenken, Die so viel wissen, die so viel sagen, Die so viel Fernweh und Heimweh tragen.

aus dem Ausland, der seine Arbeit mit regem Interesse verfolgte. Kochs Aufmerksamkeit war besonders auf ein Gefäß gerichtet, das ganz in Dampf und Rauch gehüllt war. „Raten Sie, was ich in diesem Topf kochte?“ fragte er mit geheimnisvoller Miene. Der Gast fing darauf an, die ganze Skala der Mikroorganismen aufzuzählen. „Kugelbakterien?“ „Nein.“ „Kettenbakterien?“ „Nein.“ „Spirochäten?“ „Nein.“ „Dann kann ich es nicht erraten.“ „Wirtschen“, lautete die sachliche Antwort.

Billiger

„Meine Frau ist schrecklich unwirtschaftlich und verschwenderisch.“
„Weshalb hast du sie denn geheiratet?“
„Sie singt so schön.“
„Na, da wäre aber doch ein Kanarienvogel billiger gewesen.“



Kaufe an der Apollala

Die Nacht war hell. Ich berge um die Ecke, strebe meiner Wohnung zu und gewahre zwei Kurven, die aus der Vertiefung zur Tür der Apotheke herausstreiten und in jagender Hast davonstürzen. Als hätten sie einen Werd begangen.

Sie haben einen begangen. Sie haben ein Vertrauen gemordet, einen Gemeinschaftsdienst schmächtig mißhandelt.

Es kann nicht zweifelhaft sein: sie haben auf die Nachschlüssel der Apotheke gedrückt. Sie haben den Wächter im Dienste der Gesundheit aus dem Schlaf gerissen, um sich in der Ferne an ihrem Werk zu weiden.

Ich bleibe stehen, murmle eine Entschuldigung und ... ja, welche Medizin kann ich denn gleich verlangen? Es muß eine sein, die man einem Kranken in höchster Not reicht. Es müssen Kropfen oder Pillen sein, deren Wirkung es sich lohnt, daß ein Apotheker, während alle schlafen, sein Lager verläßt und für zehn Minuten Dienst tut.

„Nun?“ Verwundert fragt er der Mann, der füllig und mächtig vor mir aufsteht. „Mein Freund hat einen Anfall“, hammerschlag ich, „einen Anfall.“

„Ein Anfall? Was ist es für ein Anfall?“ Ich höre Zweifel in der Frage. Nimmt der Apotheker an, daß ich betrunken sei?

„Geben Sie mir doch bitte ...“ Und ich nenne in meiner Not ein harmloses Hausmittel gegen Schnupfen, das man überall für wenige Groschen bekommt. Der Apotheker ist nun sicher, daß hier etwas nicht stimmt. Und er braut auf: „Eine Unverschämtheit, mich nachts herauszuholen ...“

Die Tür schnappt in höchster Feindseligkeit zu. Geächtigt für fremde Untat gehe ich weiter. Aber schließlich ist es auch unverdächtig, einen Apotheker wegen eines Schnupfenmittels in der Nacht herauszulockern ...

Reisemonat der Vögel

Von den Vögeln, die den Sommer hindurch bei uns weilen, nehmen im August die einen und anderen bereits Abschied. Den Fortzug mancher Vögel merken wir kaum, weil sie schon lange vorher zu singen aufhörten. Andere Vogelarten fliegen einzeln oder nachts, immer aber ganz unauffällig davon. Viele dagegen sehen uns als Zuschauer und Beobachter ihres Abfluges. Die Störche sammeln sich zuvor auf Wiesen und in Niederungen, als beratschlagten sie über den Reisezeitpunkt, als beratschlagten sie über den Reisezeitpunkt, als beratschlagten sie über den Reisezeitpunkt.

Auch der Amdudsch verfliegt in den Wäldern. Die Alten sind schon zeitig davon geflogen. Die Jungen ziehen jetzt den Alten nach. Der große, schone Vogel mit dem langen Schwanz fliegt nicht mehr durch die Büsche und über die Wiesen. Das die Nachtigallen sind nun erst verlassen — wer wird das gewahrt? Sie haben nur in ihrer Liebes- und Brutzeit geflogen. Nachtigal und Rohrfänger gehören ebenfalls zu den August-Verweilenden, auch die Mehl- und Nachtigallen. Es bleiben die Nachtigallen und Nachtigallen. Es bleiben die Nachtigallen und Nachtigallen.

Wenigstens sind die Nachtigallen und Nachtigallen. Es bleiben die Nachtigallen und Nachtigallen. Es bleiben die Nachtigallen und Nachtigallen.

Nur noch rotes Blinklicht an unbefragten Wegübergängen. Es hat sich erwiesen, daß die jetzt übliche Abblendung der Blinklichter bei unbefragten Wegübergängen nicht genügt. Der Reichsverkehrsminister hat deshalb dazu ermächtigt, von den gesetzlichen Bestimmungen und Vorschriften abzuweichen. Auf das weiße Licht wird für die Dauer des Krieges ganz verzichtet. Das rote Licht als Warzzeichen wird jedoch unverändert beibehalten. Die weißen Blinklichter werden umgehend beseitigt.

Rundfunk am Donnerstag: Reichsprogramm 15-16; Musikalische Kurzwelle 17.15-18.30; „Liebe Freunde“ aus dem Unterhaltungsprogramm 18.30-19; Frontberichte 19.45-20; Ministerialdirektor Dr. Hoffelder: „Schule im Krieg“ 20.20 bis 20.50; Val Kilj spielt Variationen von Dohnanyi 20.50 bis 22; Bayreuther Festspiele: Wagner's „Meistersinger“, II. Akt, Leitung: Hermann Abendroth.

Deutschländler 17.15-18.30; Sob. Chr. Bad, Mozart, Beethoven, Chemin-Petit 20.15-21; Vertraute Alliance 21-22; „Musik für dich“.

KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1943
Hart und verbissen im Kampf
2. STRASSENSAMMLUNG 21./22. AUGUST

Wir sind Kameradinnen geworden!

Das Verhältnis zwischen „Neuen und „Alten“ im Betrieb

Seit Monaten wirken zahlreiche Frauen, die sich zum Arbeitseinsatz meldeten, an ihren Plätzen in Arbeitsstätten und Werkstätten für die deutsche Rüstung. Sie arbeiten für ihr Teil mit, daß unsere Soldaten noch mehr und noch bessere Waffen, noch mehr Munition und alles das bekommen, was unserer Kampf den Endsieg verbürgt. Nicht ohne innere Scheu sind die „Neuen“ eingetreten in ihren oft so fremden und ungewohnten Arbeitsbereich. Erwartungsstoll und manchmal auch mit diesen oder jenen Zweifeln haben die „Alten“, die erfahrenen Arbeiterinnen und Arbeiterinnen in den Betrieben, ihnen entgegengegriffen. Nun, da Monate darüber verlossen sind, dürfen wir wohl einmal Atem holen, zurückblicken und sehen, was aus dieser Scheu und diesen Zweifeln geworden ist und wie es heute zugeht zwischen den „Alten“ und „Neuen“ im Betrieb.

Es hat zuerst mancherlei zu überbrücken gegeben — auf beiden Seiten. Die „Neuen“ mußten sich in vieles Ungeübte hineinfinden. Bei den einen fing es schon mit dem frühen Aufstehen und mit dem ungewohnten Arbeitsweg an. Andere fürchteten, den technischen Fertigkeiten, der Bedienung der Maschine, nicht gewachsen zu sein. Sie bangten vielleicht auch heimlich vor „Lehrmeistern“ und vor den Geschickteren und Erfahrenen im Betrieb, auch vor dem „Ton“, der hier herrschen würde. Auf der anderen Seite fürchtete man von den „Neuen“, daß sie zu „hörnchen“ seien, oder daß sie viel Bruch und Ausschuß machen, daß sie sich nicht hineinfinden würden in die Arbeit, die sie im Anfang ausübten. So sah die Dinge im Anfang aus. Die Befürchtungen sind auf beiden Seiten übertrieben gewesen. Wenn man von einigen Ausnahmefällen absteht, die sich gleichmäßig hüben und drüben zeigten und deren Auftreten unter Millionen Menschen ganz natürlich ist, zeigte sich überraschend schnell ein gegenseitiges nachsichtiges Verständnis. Die Neuen wie die Alten fanden, daß man sich eigentlich sehr schnell verständigen konnte über das, was nützt. Gebuld und Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und der Wille zum Lernen, Humor und manches gute Wort machten vieles leichter, als man es sich vorgestellt hatte. Da halfen die Alten gern den Neuen, und diese bemühten sich, sich einzupassen in die Gemeinschaft, in die sie eingetreten waren, in das große Heer der Schaffenden für Deutschland. Wer in Ausnahmefällen sich dies oder jenes dünkte, wurde sanft oder auch mit Nachdruck zurechtgerichtet, wer schüchtern war, wurde ermuntert, wer Kummer hatte, fand bald, daß es unter denen, die man als „fremd“ empfunden, vortreffliche Menschen gibt, denen man sich anvertrauen kann. So vieles haben sie doch gemeinsam, diese Frauen — dieselben Gedanken um Haushalt und Kinder und um den Mann im Felde, denselben Weg und dieselbe Arbeit! Das schmeißt rasch zusammen.

Wald gab es überhaupt keine „Neuen“ und keine „Alten“ mehr. Man tat die gleiche Arbeit, man war sich näher gerückt. Gegenüber verschwanden, als wären sie nie gewesen; und wo sich nicht gleich der richtige Ton fand, wo in Einzelfällen vielleicht bemerkt ein falscher „Ton“ sich einfindet, da waren Abteilungsleiter, Betriebsobmann oder Betriebsführer Manns genug, um für erfolgreiche Hilfen zu sorgen. Heute hört man aus fast allen Betrieben: „Wir sind Kameradinnen geworden!“ Der Arbeitseinsatz der deutschen Frau ist zu einem Triumph des Gemeinschaftsgefühls geworden. Er hat über seine große kriegswichtige und entscheidende Aufgabe hinaus die Menschen unseres Volkes noch enger und näher zusammengeführt!

Die neue Deutsche Wochenchau:

Heldentkampf unserer Divisionen

Der Landser im Osten an allen Frontabschnitten handhaft

Die neue Wochenchau führt uns wieder mitten hinein in das Kampfgeschehen im Osten. An der Front südlich des Ladoga-sees macht sich ein Stoßtrupp fertig zum Angriff auf die sowjetischen Linien. Ein Bild in die Gesichter unserer Soldaten läßt uns die ganze Spannung und Erregung im Augenblick des Sturms miterleben. Im zähen Kampf wird Bunker um Bunker genommen. Aus einem kommt mit erhobenen Händen ein letzter überlebender Bolschewik heraus. Unser Gegenstoß brachte dem Feind schwere Verluste.



Mit Infanteriewaffen gegen Tiefflieger.

Im Raume von Orel gehen unsere Truppen im Zuge der planmäßigen Frontverfrachtung auf neue Stellungen zurück. Die einheimische Zivilbevölkerung begleitet die deutschen Verbände: sie will ihr Leben, ihr Vieh, ihre bewegliche Habe vor den Schergen der WM in Sicherheit bringen. Sprengkommandos unserer Nachhut zerstören alle militärischen Anlagen, die dem nachdrängenden Feind von Nutzen sein könnten. Telegraphenmasten werden umgelegt, Schienenstränge in kurzen Abständen zerstört. Die Brücken von Orel fliegen in die Luft. Aufnahmen von der Mius-Front zeigen einen Angriff unserer Stützkräfte. Deutsche Panzer stoßen vor. An erbeuteten Selbstgeschützen geht es vorüber. Immer neue Panzer werden in die Schlacht geworfen. Auch Werferbatterien greifen ein. Durch das Dunkel der hereinbrechenden Nacht verfolgen wir die feurige Bahn der todbringenden Geschosse bis zum Einschlag.

Das Leben des Soldaten kennt nicht nur den Kampf. So sehen wir in der Wochenchau unsere Landser auch in Ruhestellung. Nach einem erstickenden Bad werden die Sachen in Ordnung gebracht und die Waffen gereinigt.

Aus dem übrigen Inhalt der Wochenchau seien noch erwähnt: Bilder von Volksdeutschen aus Siebenbürgen, die sich freiwillig zur Waffen-SS gemel-

det haben, von der Ernte in der Ukraine, ferner von den deutschen Meisterkämpfern der Kanuten und der Gewichtsheber und schließlich vom Besuch des Großadmirals Dönitz bei der Marine-SS.

Wie man sich vor Ansteckung schützt

Welche Krankheiten sind anzeigepflichtig?

Seuchen richteten früher ungeheuer großen Schaden an. Im 14. Jahrhundert soll der „Schwarze Tod“ den vierten Teil aller Menschen in Europa vernichtet haben. Die Pocken, oder die schwarzen Blattern, gehörten ebenfalls zu den gefährlichsten Infektionskrankheiten. Sie suchten in fast regelmäßiger Wiederholung die Länder auf. Der zehnte Teil aller Kinder und ein großer Teil aller Erwachsenen gingen an den Blattern zugrunde.

Die Seuche des Mittelalters wurden durch Seuchen geradezu begünstigt. Wenn wir die Infektionskrankheiten in dem jetzigen Vorkriegsstand ansehen, so können wir mit Freude feststellen, daß sie fast keine Verbreitung gefunden haben. Die Pocken sind seit der gesetzlichen Impfpflicht 1874 bei uns ausgefallen und haben sich auch im Krieg nicht wieder gezeigt. Der Gefahr des Flecktyphus und des Typhus, die aus dem Osten zu uns zu kommen droht, wurde erfolgreich entgegengewirkt.

Die Ursache der Seuchen sind kleine Lebewesen, die erst mit dem Mikroskop sichtbar gemacht werden können. Nicht alle Kleinlebewesen schaden der Gesundheit. Im menschlichen Körper finden sich Bakterien, die harmlose Schmarotzer sind oder, wie z. B. im Darm, sogar nützliche Arbeiten bei der Verdauung verrichten. Also nur verhältnismäßig wenige durch Gegenstände und Stoffe, die verunreinigt sind, oder auch durch Auscheidungen (Schweiß, Auswurf, Stuhl und Harn der Erkrankten) über. Es kommt auch vor, daß Tiere die Krankheitserreger verschleppen. So wird vor allem das Fleckfieber (Flecktyphus) durch Kleiderläuse übertragen. Malaria wird durch eine Stechmücke verbreitet.

Nach dem Gesetz sind anzuzeigen: Unversichtlich nach erlangter Kenntnis jede Erkrankung, jeder Verdacht einer Erkrankung und jeder Sterbefall an Ausfall (Cholera, Fleckfieber, Gelbfieber, Pest, Pocken (Blattern), Papageienkrankheit; innerhalb 24 Stunden nach erlangter Kenntnis Kindstollfieber, übertragbare Kinderlähmung, bakterielle Ruhr, Bakterienruhr, Malaria, Typhus, Paratyphus, Ruhr beim Menschen, übertragbare Ruhr, Tollwut (auch Viperleisungen durch verdächtige Tiere), Zuckermilch, Typhus, Subtertuliäre; ferner Banghase Krankheit beim Menschen, Diphtherie, übertragbare Gehirnzentralnervenerkrankung, übertragbare Gendarmen, Keuchhusten, Keimkrankheit, Malaria, Rückfallfieber, Scharlach, Trübsinn, Weißer Krankheit. Zur Anzeige verpflichtet sind jeder Arzt, der die Krankheit oder den Krankheitsverdacht festgestellt hat, der Hausarzt, der den Erkrankten befristete Person, ferner derjenige, in dessen Behandlung die Erkrankung oder der Todesfall sich ereignete.

zu waschen sind. Am Ende der Krankheit wird am besten von einem ausgebildeten Desinfektor die Desinfektion vorgenommen.

Man muß den Weg kennen, den eine Krankheit zu gehen pflegt, wenn man sie gleich erkennen will. Bakterien finden Eingang durch Mund und Nase, manchmal auch durch die Haut (bei Verletzungen). Immer vergeht eine Spanne Zeit, bis die Keime eingebunden sind und sich vermehrt haben, bis die Gift der Menschen wirksam macht. Bis dahin erscheint er gesund. Viele Infektionskrankheiten gehen mit hohem Fieber einher; dies ist nun nicht als eine Schwäche des Körpers aufzufassen, sondern beweist im Gegenteil, daß sich der Organismus zur Abwehr bereit macht.

Infektionskrankheiten können völlig ausheilen, es kann aber auch vorkommen, daß nach ihrem Ablauf noch Störungen einiger Organe zurückbleiben, die von langer Dauer sein können. Besonders der Scharlach ist wegen seiner Nachwirkungen bekannt. Gewöhnlich beginnt er mit Schlundbeschwerden. Später sieht man einen himbeerfarbenen Ausschlag, der sich über den ganzen Körper breitet, aber Mund und Rinn verhält, so daß die typische „Scharlachmaske“ entsteht. Der Ausschlag verschwindet nach kürzerer oder längerer Zeit und es tritt eine Abheilung der Haut ein, die mehrere Wochen andauern kann. Auch ganz leichte Fälle, bei denen sich der Ausschlag nur wenige Stunden gezeigt hat, sind nicht als harmlos anzusehen. Es können schwere Entzündungen der Nieren, Gelenke, Nerven und des Herzens entstehen; eitrige Drüsenentzündungen an den Nieren sind nicht selten. Meist befällt der Scharlach Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene sind vor ihm nicht sicher. Da er sehr schweren Schaden anrichten kann, muß seine Verbreitung verhindert werden. Die Erkrankten selbst sind bis zur völligen Beseitigung der Schuppung absondern. Oft ist es nötig, daß Klassen oder ganze Schulen geschlossen werden, um der Ausbreitung dieser Krankheit entgegenzuwirken. Heute ist uns eine Möglichkeit gegeben, die Kinder vor Ansteckung zu schützen. Die neue Kombinierte Schutzimpfung gegen Diphtherie und Scharlach wird jetzt in Deutschland gegen die schweren Formen beider Infektionskrankheiten bewährt. Die Impfung ist freiwillig und kostenlos; sie wird jeden Mittwoch 15-17 Uhr im hiesigen Staatl. Gesundheitsamt durchgeführt.

Dr. J. M.

Ameisenschwärme über der Alb

Wie aus verschiedenen Orten der Schwäbischen Alb von Zuttlingen bis zum Filsal berichtet wird, sind in den letzten Tagen überall riesige Schwärme von Millionen fliegender Ameisen beobachtet worden, die sich auf dem Hochzeitszug befanden. In Zuttlingen gingen die Tiere teilweise in den Straßen der Stadt nieder und wurden tödlich. Die Frauen schlossen die Fenster ihrer Wohnungen. Aus Geislingen u. d. Gl. wird berichtet, daß sich die Ameisenschwärme zum Teil in den Wohnungen niederließen, so daß es schien, als zöge eine Reihe kleiner Balken an den Berghängen dahin.

Von abends 21.40 Uhr bis morgens 5.50 Uhr



Arbeitseinsatz mit 90 Jahren. Schieferdeckermeister Karl Mänzel in Altbrennberg (Sudetenland) ist trotz seinem Alter heute noch wöchentlich 50 Stunden und mehr im Betrieb seines Sohnes tätig. Er verrichtet mit seinen 90 Jahren sogar noch Giebelarbeiten. Scherl-Bilderdienst (Ritschel)-M.

Die richtige Zeit

Man sieht jetzt auffallend viele Leute mit neu gekauften Verdunkelungsrollen auf den Straßen. Jeder dieser Volksgenossen ist eine Wahrung aus uns selbst. Bedarf nicht auch unsere Verdunkelung einer Nachschau, Verbesserung und Erneuerung? Bietet nirgends ein Lichtschein durch? Sind wirklich alle Lichtquellen so verdeckt, daß dem fliegenden Feind auch nicht der geringste Schimmer zum Helfer und uns zum Verräter werden kann?

Beantworten kann man mit gutem Gewissen diese Frage erst, wenn man bei voller Dunkelheit von der Straße aus seine Fenster kontrolliert und sich entweder von der Wirksamkeit der Verdunkelung überzeugt oder Unzulänglichkeiten sofort beseitigt hat. Die Nächte werden länger und dunkler. Es ist also gerade jetzt angeht des Luftterrorors unserer Feinde die richtige Zeit zur Vororge!

Niemand laße auch die Gelegenheit vorbeiziehen, seine Sandborde für Haus und Wohnung, Speicher und Luftschutzhöhle so ausgiebig wie nur möglich zu ergänzen! Es kann gar nicht oft genug gesagt werden, welche wichtige Rolle der Sand als Bekämpfungsmittel spielt. Auch hier ist zur Vororge jetzt die richtige Zeit!

Das Pflichtjahr

Das Pflichtjahr soll zwei Zielen dienen, einmal dem Mangel an hauswirtschaftlichen Arbeitkräften entgegenzuwirken und dazu beitragen, den Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft zu verstärken, zum anderen soll mit ihm ein Erziehungs- und Fortbildungsausschlag für die Jugend geschaffen werden. Rund 1,5 Millionen weidlicher Jugendlichen haben seit 1938 den überlieferten Bäuerinnen und Hausfrauen in einjähriger Dienstleistung in Haus und Hof, bei der Betreuung der Kinder, im Garten und auf dem Felde gelernt, die Tagelöhner zu bewältigen. Man sage nicht, daß die Pflichtjahre der 14-15-Jährigen wenig bedeute. Erhalten ist, was die Mädel, ohne daß sie überanstrengt werden, zu leisten vermögen, wenn sie verständnisvoll und allmählich in die Arbeit eingeführt werden. Bäuerinnen und Mütter mit natürlicher erzieherischer Begabung haben durch das Pflichtjahr Jahr für Jahr die Möglichkeit, aus ihrer reichen Erfahrung der heranwachsenden Generation wertvolle Kenntnisse zu vermitteln.

Es war erforderlich, solche Familienhaushalte als Pflichtjahrsstellen zu gewinnen, in denen die jungen Mädchen eine gute und gründliche Anleitung fanden und freundschaftlich-heimliche Beziehungen zu den Hausfrauen und hauswirtschaftlichen Berufen knüpfen konnten. Darüber hinaus waren aber auch die Hausfrauen in den Pflichtjahrsstellen über ihre erzieherische Verantwortung aufzuklären. Das Pflichtjahr selbst war immer wieder darauf hinzuwirken, daß es lernen war, was es später im eigenen Haushalt an Kenntnissen dringend bedarf. Schließlich waren die Eltern des Pflichtjahrmädchels mit den Zielen des Pflichtjahres vertraut zu machen, um bei ihnen den fördernden erzieherischen Einfluß auf ihre Tochter zu wecken. Alle diese Maßnahmen sollen im letzten Endes der Hauswirtschaft im Lande der besten Kräfte zuführen, die nicht nur zur Bewältigung der hauswirtschaftlichen Verrichtung, sondern auch zur Entfaltung des deutschen Familienlebens unerlässlich sind.

Welche Bedeutung der Hauswirtschaft aufkommt, haben nicht zuletzt die Verhältnisse im Krieg gezeigt. Die Anforderungen der Reichsleitung sind nur mit guten hauswirtschaftlichen Kenntnissen und geübten Fertigkeiten zu erfüllen. Um alle in diesem Zusammenhang gestellten Aufgaben zu lösen, wurden Vertrauensfrauen des Deutschen Frauenwerkes eingesetzt. Die Pflichtjahrsstellen sollten auf ihre Eignung geprüft, den Hausfrauen bei auftauchenden Fragen und Schwierigkeiten Rat beibringen, Erfolgsgeschichten für das Gelingen des Pflichtjahres waren auch den Hausfrauen und Mütter zu bieten. Auf diesen Treffen schieden die beteiligten Stellen — Arbeitsamt, Deutsches Frauenwerk, Berufschaft, Deutsche Arbeitsfront, WAM, Reichsanhalt — Vertreterinnen, die über die sachlichen und grundsätzlichen Fragen zu sprechen haben. Durch Erfahrungsaustausch konnte mancher Zweifel aus dem Wege geräumt werden.

Im Kreis Pforzheim rückt die Zeit zur Anmeldung der Pflichtjahrsstellen näher. Grundfähig sollen im kommenden Jahre Pflichtjahrmädel nur in Briegelsdorf aufgenommen werden. Es sei darauf hingewiesen, daß die Verpflegung in den Pflichtjahrsstellen unter allen Umständen voll erfolgt, die Lebensmittelfaktoren daher vollständig der Hausfrau ausgeschrieben werden müssen. Eise Schmidt.

Handtaschenräuber erbeutete Schmutz

Stuttgart, 18. Aug. Auf dem Münsterplatz wurde eines Frau die Handtasche von einem unbekannten Täter gewaltsam entziffert. Es handelt sich um eine große schwarze Handtasche mit zwei Henkeln. In der Tasche befanden sich u. a. zwei Brillenringe. Bei dem ersten Ring handelt es sich um einen Alltagsring mit Brillenglasfassung, der mit fünf bis sechs Brillenringen befestigt ist und einen schmalen Reifen hat. Der zweite Ring ist ein Quarzring, mit Brillenglas gefüllt (schmalen Reifen); in der Mitte befindet sich ein blauer ovaler Stein. Der Ankauf dieser Ringe wird geahndet.

Stiller-Jugend

Flieger-Gef. 1: 19.30 Uhr Schar 3 Baudienst (Werft). — Feuerweh-Gef. 1: 19.30 Uhr Freitag 19.30 Uhr Wehplatz (Schar). —

Donnerabendführerin: 3M-Gruppen und Scharführerinnen, 3M-Gruppenführerinnen 20 Uhr Zimmer 52 (Eingangs). — M-G. 7 (Werft): 19.45 Uhr Bann, Zimmer 51.

Am schwarzen Brett

Ortsgruppe Scharl: Pflicht-Mitgliederversammlung Freitag 20.15 Uhr im Vortragssaal des Schmutzhauses, Dr. Frick, Todt-Str. 1. Gämli, Parteimitglieder und -anwärter sowie die Führer der Organisationen haben teilzunehmen. — Scharl: Dienstappell am Freitag 20.15 Uhr im Singaal der Schwarzwaldschule. (Eingang Wehplatz).

Stiller-Jugend: Flieger-Gef. 1: 19.30 Uhr Schar 3 Baudienst (Werft). — Feuerweh-Gef. 1: 19.30 Uhr Freitag 19.30 Uhr Wehplatz (Schar). —